Rudolf Steiner-Archiv
am Goetheanum

872

Abschreiben
ganz oder teilweise
nicht gestattet.

Der Kreislauf des Menschen durch die Sinnen-, Seelen- und Geisteswelt.

gedruckt

Öffentlicher Vortrag

von DR. RUDOLF STEINER

gehalten in Wien am 19. März 1910.

Sehr verehrte Anwesende!

Der Vortrag vom letzten Donnerstag, war dazu bestimmt, zu charakterisieren die Wege, durch die der Mensch in die geistigen Welten hineingelangen kann, und es wurde versucht zu zeigen dabei, wie schon eine gewöhnliche Beobachtung der aufeinanderfolgenden Erscheinungen unseres Lebenslaufes zwischen der Geburt und dem Tode Gesetze, grosse Gesetze zeigt, welche weisen auf eine hinter der physischen Welt liegende geistige Welt, und es wurde skizzenhaft charakterisiert, wie dann der Mensch selber in diese geistige Welt hineingelangen kann.

Heute soll in grossen Umrissen ein Kapitel aus jenen Erkenntnissen besprochen werden, welche der Geistesforscher auf dem vorgestern charakterisierten Wege erlangen kann. In noch höherem Grade natürlich, als in dem vorgestrigen Vortrage könnte alles heute Gesagte wie eine Art Phantasterei betrachtet werden; nach den Auseinandersetzungen von Vorgestern darf aber wohl voraus gesetzt werden, dass das heute einfach in Form einer schlichten Erzählung vorzubringende, angesehen werde als eine Summe von Forschungsergebnissen, welche sich durch die Betrachtung der höheren Welten eben ergeben. Also einfach schlicht erzählt soll werden heute, was der Mensch an Erlebnissen hat, wenn er nach dem Tode durch die verschiedenen Welten fortschreitet, durch die er zu gehen bestimmt ist.

Das Wesen des Todes und das Rätsel des menschlichen Schicksals.

Der Anfang soll gemacht werden an demjenigen Punkte der menschlichen Lebensentwicklung, an welchem der Mensch steht, wenn er durch die Pforte des Todes schreitet, wenn er also in der Art, wie das gestern charakterisiert worden ist, seinen physischen Leib ablegt und in ein anderes, in ein geistiges Dasein aufsteigt. Dasjenige, was der Mensch $\bar{X}$ zunächst erlebt unmittelbar beim Durchschreiten der Todespforte, nach dem Ablegen des physischen Körpers, das soll zunächst ins Auge gefasst werden.

Der erste Eindruck, den unser astralischer Leib und unser Ich haben, nachdem der Tod des Menschen eingetreten ist, ist dieser, dass der Mensch zurückblicken kann auf sein eben verflossenes Leben, das zwischen der Geburt und dem Tode abgelaufen ist, zurückblicken kann in einem umfassenden Erinnerungstableau. Die einzelnen Ereignisse des letzten Lebens, die längst dem geistigen Blick entschwunden sind, die treten sozusagen mit allen Einzelheiten in diesem wichtigen Wendepunkte des Lebens vor die Seele hin. Und wenn wir uns fragen: Wie ist so etwas möglich? Dann können wir dasjenige, was sich dem hell-sichtigen Auge darbietet, uns wenigstens begreiflich machen dadurch, dass wir hinweisen auf jene allbekannten Augenblicke des Lebens, von denen diejenigen erzählen, die einmal in Lebensgefahr waren, etwa einem Bergsturz oder dem Ertrinken nahe waren. Sie erzählen, dass ihnen in einem solchen Augenblicke das ganze verflossene Leben wie in einem grossem Gemälde vor Augen stand. Was so erzählt wird, kann von der Geisteswissenschaft durchaus bestätigt werden. Woher kommt es denn, dass in einem solchen Augenblicke das ganze verflossene Leben wie in einem grossem Gemälde vor Augen steht? Das kommt davon her, dass dasjenige, was man vom Menschen mit physischen Augen sehen, mit physischen Händen greifen kann, dass dasjenige, was man also den physischen Leib des Menschen nennt, dass das eben durchzogen ist und durchdrängt von demjenigen, was man Äther- oder Lebensleib nennen kann. Es ist das zweite und zwar schon ein unsichtbares Glied der menschlichen Wesenheit, das den physi-

schen Leib in der Zeit zwischen dem Geburt und dem Tode daran verhindert, den ihm eingepflanzten physischen und chemischen Kräften und Gesetzen zu folgen; sozusagen unser treuer Kämpfer, gegen den Zerfall des physischen Körpers ist dieser Äther-oder Lebensleib, dieser zweite Leib des Menschen.

Nun kann es ja verständlich sein, meine sehr verehrten Anwesenden, dass für einen physischen Blick, dass für die physische Wissenschaft mit dem Eintritte des Todes sozusagen die gesamte menschliche Wesenheit auch diesem Tod verfallen scheint; denn dasjenige, was durch die Pforte des Todes durchschreitet, das dann jene Eindrücke hat, die eben geschildert werden sollen, das ist nur für eine geistige Erkenntnis, nur für ein hell-sichtiges Auge vorhanden. Alles dasjenige aber, was nur für die geistige Erkenntnis vorhanden ist, muss notwendiger Weise dem physischen Blick als ein Nichts erscheinen. Ewig wird es ja so sein, dass die tiefe Charakteristik des Goethe'schen Faust bleiben wird, jene Charakteristik, welche in Mephistopheles zeigt den Vertreter einer Weltanschauung, die nur auf das äussere, physische Dasein geht und in alle dem, was jenseits dieses physischen Daseins zu erreichen ist durch geistige Erkenntnisse, solch ein Nichts erblickt; ewig wird aber auch derjenige, der eine Ahnung und eine Erkenntnis davon hat, dass im Menschenwesen Kräfte schlummern, die entwickelt werden können, entwickelt werden können so, dass geistige Welten in diese menschliche Seele hereinbrechen, wie Licht und Farbe in das operierte Auge des Blindgeborenen hereinbrechen, ewig wird diese menschliche Seele, die von solcher höherer Erkenntnis etwas ahnt, dem Materialismus, dem Monismus die Worte erwidern, die Faust dem Mephistopheles erwidert, die Worte: In deinem Nichts hoff'ich das All zu finden.

Und so müssen wir auch zu dem Nichts der materialistischen Gesinnung und Anschauung gehen, wenn wir dasjenige ergreifen wollen, was durch die Pforte des Todes hindurch sich drängt und da seine Eindrücke hat, wenn keine physischen Werkzeuge, keine physischen Organe mehr da sind, durch die eine äussere Welt vermittelt werden kann. Dieses Nichts des Materialisten, dieses Grundweben der menschlichen Natur für den spiritu-

ellen Blick, das hat jenes gewaltige Erinnerungstableau vor sich, in dem eingeschlossen sind alle einzelnen Erlebnisse des letzten Daseins, ebenso eingeschlossen sind, ja im höheren Sinne eingeschlossen sind, als nach jenem Schock, den ~~AN MENSCHEN~~ ein Mensch erlebt, wenn er in Lebensgefahr schwebt, wenn er dem Ertrinken etwa nahe ist. Was ist geschehen denn eigentlich mit einem Menschen, der vor einer Lebensgefahr steht? Durch den Schock, den er erlitten hat, ist sein Äther- oder Lebensleib für eine kurze Weile gelockert worden aus seinem physischen Leibe heraus. Nun ist aber dieser Äther- oder Lebensleib beim Menschen - ausdrücklich sei es gesagt: beim Menschen ~~er~~ er ist der Träger auch der Erinnerung, des Gedächtnisses, und im gewöhnlichen Leben, wenn dieser Äther- oder Lebensleib eingeschaltet ist dem physischen Leib, dann ist der physische Leib wie eine Art Hemmnis, wie eine Art Hindernis für das Herausheben aller einzelnen Erinnerungen, aller einzelnen Gedächtnisvorstellungen. Wenn aber der Äther- oder Lebensleib durch einen solchen Schock für eine kurze Weile aus dem physischen Leib herausgehoben ist, dann tritt das Leben in einem Erinnerungsgemälde vor die Seele, und wir haben dann bei einem solchen ertrinkenden Menschen durchaus eine Art von Analogon zu demjenigen, was unmittelbar nach dem Tode da ist, wenn der Äther- oder Lebensleib mit allen seinen Kräften frei geworden ist, da ja der physische Leib im Tode abgelegt ~~ist~~ ist.

Das ist das eine Erlebnis, nachdem der Mensch die Pforte des Todes durchschritten hat. Wir müssen es aber noch genauer charakterisieren. Dieses Erlebnis ist ganz eigentümlicher Art. Es ist ~~WIKIAN~~ nämlich diese Erinnerung nicht so, dass wir die Ereignisse des eben verflossenen Lebens genau in derselben Art erleben, wie wir es im letzten Leben durchgemacht haben. Im Leben machen auf uns die Ereignisse des Tages den Eindruck der Lust, den Eindruck der Freude, den Eindruck des Schmerzes, den Eindruck des Leides. In einer Weise treten sie an uns heran, dass wir mit ihnen Sympathie und Antipathie haben, kurz, diese Ereign-

nisse erregen unsere Gefühlswelt, spornen uns wohl auch an, unsern Willen, unsere Begierde in dieser oder jener Weise zu betätigen. Das alles, was Lust und Leid, Freude und Schmerz, was Sympathie und Antipathie ist, was Interesse an den äusseren Erscheinungen des Daseins ist, alles das ist für jene Zeit, die eben jetzt besprochen worden ist, aus der menschlichen Seele wie ausgelöscht und es steht das Erinnerungsbild da, wirklich wie ein Bild. Wenn wir ein Bild vor uns haben, wo eine Scene vorgestellt wird, wo wir furchtbar leiden würden, wir ertragen sie objektiv, neutral, wenn sie uns auf dem Bilde dargestellt wird. So aber tritt uns das Erinnerungsbild auch des ganzen Lebens vor die Seele; wir erleben es ohne Teilname, die wir sonst im Leben gehabt haben.

Das ist das Eine. Das Andere ist, dass der Mensch nummehr etwas erlebt unmittelbar nach dem Durchschreiten der Todespforte, mit dem er zwischen einer neuen Geburt und dem Tode nur in sehr geringem Maße bekannt geworden ist, wenn er nicht selber ein Geistesforscher geworden ist. Im Leben sind wir immer sozusagen ausserhalb der Dinge, ausserhalb der Wesenheiten, die um uns herum sind. Die Tische, die Stühle sind ausserhalb unser, die über das Feld ausgebreitete Pflanzenflur ist ausserhalb unser. Der Eindruck unmittelbar nach dem Tode ist der, als ob unser Wesen sich ergiessen würde, über alles das, was ausserhalb unser ist. Wir kriechen ^{hinein} gleichsam in die Dinge unter, wir fühlen uns eins mit ihnen. Das Gefühl des Ausbreitens und Dehnens und Weitens der Seele tritt auf, ein Verschmelzen mit den Dingen, die in der äusseren Umgebung sind als Bilder. Dieses Erlebnis dauert - so zeigt uns die Geistesforschung, mit denjenigen Methoden, von denen wir gesprochen haben, - verschieden lang; allein es ist im Allgemeinen ein kurzes Erlebnis nach dem Tode. Wir können sogar sprechen heute schon - nachdem genauere hellseherische Forschungen über diese Sache vorliegen - wie lang die Zeitdauer für den einzelnen Menschen je nach seiner Individualität ist. Sie wissen, dass verschiedene Menschen im normalen Lebenszustande verschieden lang sich wach erhalten können, wenn es sein muss, ohne dass sie über-

mannt werden vom Schlafe. Der eine Mensch kann meinetwillen drei, vier, fünf Tage wachen, der andere kann es nur durch 36 Stunden u.s.w.. Solange der Mensch im allgemeinen im normalen Zustand des Lebens durchschnittlich sich wach erhalten hat können, ohne dass er vom Schlafe niedergezwungen wurde, solange ungefähr dauert auch durchschnittlich dieses Erinnerungstableau. Also es ist nach Tagen zu berechnen und ist für die verschiedenen Menschen verschieden.

Dann, wenn dieses Erinnerungstableau zu Ende gegangen ist, wenn es allmählich verblasst ist, - denn ein nach und nach Dunkelwerden zeigt es - wenn dieses Erinnerungstableau verblasst ist, da fühlt der Mensch so etwas, wie wenn sich in ihm zurückzögen gewisse Kräfte und etwas, was bisher in seiner Natur war, ausgestossen würde. Dasjenige, was da ausgestossen wird, ist nun ein zweiter Leichnam des Menschen, ein unsichtbarer Leichnam; ist dasjenige im Menschen, was er von seinem Äther-oder Lebensleib nicht mitnehmen kann, durch die folgenden Erlebnisse in der seelischen Welt. Während also der physische Leichnam vorher schon abgestossen ist und zu seinen physischen Stoffen und Kräften zurückgekehrt ist, wird jetzt ausgepresst der Äther-oder Lebensleib, der sich nun verteilt in diejenige Welt, die wir die Ätherwelt nennen - die nun wiederum ein Nichts ist für denjenigen, der materialistisch allein sehen und denken kann - die aber alles durchwebt und durchlebt für denjenigen, dessen geistige Augen geöffnet sind. Nun bleibt aber aus diesem ausgepressten Äther- oder Lebensleib etwas zurück, was man bezeichnen kann wie eine Essenz, wie einen Extrakt alles dessen, was erlebt worden ist. Gleichsam die in einen Keim zusammengetränkten Erlebnisse des letzten Daseins zwischen Geburt und Tod, die bleiben nunmehr mit demjenigen, was der Mensch ist, vereint. Also die Frucht des letzten Lebens, zusammengedrängt, die bleibt bestehen.

Was hat nun der Mensch im weiteren Verlaufe seines Lebens? Der Mensch behält dasjenige, was wir den Träger seines Ichs, was wir sein Ich überhaupt nennen; aber eingehüllt ist dieses Ich zunächst von dem-

97

jenigen, was wir als das dritte Glied der menschlichen Wesenheit nach dem physischen und dem Äther-oder Lebensleib charakterisiert haben, eingehüllt ist dieses Ich von dem astralischen Leib. Wir könnten sagen, dass der astralische Leib des Menschen der Träger ist von Lust und Leid, von Freude und Schmerz, von Trieben, Begierden und Leidenschaften. Von allem dem, was des Tags über also als Lust und Leid, als Trieb, Begierden und Leidenschaften durch unsere Seele zuckt, was des Abends hinuntergeht in ein unbestimmtes Dunkel, davon ist der astralische Leib der Träger, und jede Nacht verlassen Ich und astralischer Leib den physischen und den Äther-oder Lebensleib des Menschen, die dann im normalen Verlaufe des Lebens sozusagen im Bette liegen bleiben. Jetzt haben wir nach dem Tode vereint das Ich und den astralischen Leib mit jener Lebensessenz, von der wir eben sagen konnten, dass sie als Frucht oder Keim aus dem Äther-oder Lebensleib extrahiert worden ist.

Mit diesen Gliedern seines Wesens tritt nun weiter der Mensch die Wanderung an durch die sogenannte seelische Welt.

Wollen wir verstehen, was uns der geistige Blick des Menschen über diese Welt enthüllen kann, dann können wir zunächst ausgehen davon, dass wir uns doch klar machen, dass dieser astralische Leib es ist, welcher der Träger ist von allem, was Genuss, was Lust was Interesse an den Dingen um uns herum ist. Ja, der astralische Leib ist der Träger aller Genüsse, Begierden, aller Schmerzen und Leiden, auch der niedrigsten Begierden, der Begierden, die z.B. bloss mit unserer Ernährung verknüpft sind. Der physische Leib, er ist ein Gefüge von physischen und chemischen Kräften und Gesetzen; der physische Leib ist es nicht, der Lust und Genuss empfindet gegenüber irgend welchen Nahrungs- und Genussmitteln; das ist der astralische Leib des Menschen. Der physische Leib gibt nur die Werkzeuge her, damit wir uns solche Genüsse, die im astralischen Leib sich abspielen, verschaffen können. Derjenige nun, der einen Begriff davon erhalten hat, dass dieser astralische Leib des Menschen etwas Reales, etwas Wirkliches ist, nicht bloss eine Funktion, ein Ergebnis der

Zusammenwirkung der physischen und chemischen Vorgänge, der wird sich auch nicht verwundern, wenn gesagt wird, dass in dem Augenblicke des Todes, wenn der physische Leib abgelegt ist, der astralische Leib nicht gleich die Sehnsucht nach den Genüssen verliert. Das tut er in der Tat nicht. Nehmen wir einen krassen Fall, meinetwillen einen Menschen, der im Leben ein Feinschmecker war, der Genuss gehabt hat an leckeren Speisen. Was ist mit dem Tode eingetreten für ihn? Die Möglichkeit hat er verloren, - weil er die physischen Werkzeuge abgelegt hat - sich die Genüsse in seinem astralischen Leib zu verschaffen. Aber die Begierde nach diesen Genüssen ist in seinem astralischen Leib verblieben. Die Folge davon ist, dass der Mensch nunmehr in Bezug auf diese Genüsse in derselben Lage ist - wenn auch durch andere Gründe - in der er etwa in einem weniger eklatanten Fall ist, wenn er im physischen Leben in einer Gegend ist, wo er brennenden Durst leidet und weit und breit nichts ist, was diesen Durst löschen kann. Nach dem Tode ist kein Nahrungs-, kein Genussmittel da; da leidet der astralische Leib einen brennenden Durst, weil die physischen Organe nicht da sind, durch die dieser Durst befriedigt werden kann. Die Werkzeuge sind abgelegt; aber die Begierde nach diesen Genüssen ist im astralischen Leib verblieben. Die Folge davon ist, dass der Mensch nunmehr in Bezug auf diese Genüsse in derselben Lage ist: der astralische Leib leidet einen brennenden Durst. Im astralischen Leib sind noch alle jene Triebe, Begierden und Leidenschaften, die nur durch die physischen Werkzeuge befriedigt werden können. Daher ist es begreiflich, einfach aus dieser logischen Erwägung heraus, was der Geistesforscher auf diesem Gebiet sagen muss: der Mensch macht, nachdem er seinen Äther-oder Lebensleib abgelegt hat, eine Zeit durch, in der er sich sozusagen in Bezug auf sein innerstes Wesen abgewöhnen muss alle Sehnsuchten, alle Begierden, welche nur durch die physischen Werkzeuge des physischen Leibes befriedigt werden können. Das ist die Zeit der Läuterung, der Reinigung, in der ausgerissen werden müssen aus dem astralischen Leib alle Sehnsuchten nach irgend etwas, was nur verschafft

werden kann dem Menschen dadurch, dass er seine physischen Werkzeuge in Tätigkeit versetzt. Wir werden es begreiflich finden, dass wiederum, je nach der Individualität des Menschen, die Zeit verschieden sein wird, die durchgemacht werden muss, behufs dieser Läuterung, behufs dieses Ausreissens der Begierden, die nur nach der physischen Welt gehen. Der Mensch macht aber auch diese Zeit durch so, dass sie nicht etwa bloss nach Tagen zählt, sondern dass sie nach den Forschungen der Geisteswissenschaft ungefähr ein Drittel des Lebens in der physischen Welt in Anspruch nimmt, das zwischen Geburt und Tod verlaufen ist. Es ist das begreiflich für denjenigen, der tiefer hineinzublicken~~n~~vermag, dass ungefähr ein Drittel des Lebens von der Läuterungszeit in Anspruch genommen wird. Wenn man das menschliche Leben überblickt, so findet man, dass dieses menschliche Leben zwischen Geburt und Tod deutlich zerfällt in drei Drittel. Das erste Drittel ist dazu da, dass sich die von ~~anf~~ Anfang an durch die Geburt ins Dasein tretenden Anlagen und Fähigkeiten des Menschen sozusagen hindurchbrechen ~~hindurch~~ die Hindernisse der physischen Welt. Eine Art aufsteigenden Lebens ist im ersten Drittel vorhanden. Der Mensch ergreift allmählich als geistiges Wesen Besitz von seinen physischen Organen. Dann kommt das nächste Lebensdrittel, das ungefähr dauert vom 21. bis zum 42. Lebensjahre durchschnittlich, das erste dauert bis zum 21.- dieses zweite Lebensdrittel, das nimmt in Anspruch die Entwicklung all derjenigen Kräfte, die der Mensch dadurch entfalten kann, dass er mit seinem Innern, mit seinem Seelischen in Wechselwirkung tritt mit der Aussenwelt. Da hat ^{er} bereits sozusagen die Organe seines physischen und Äther-oder Lebensleibes plastisch gestaltet, da hat er an ihnen kein Hindernis mehr. Er ist sozusagen ausgewachsen. Sein Seelisches tritt in unmittelbare Beziehung zur Aussenwelt. Das dauert solange, bis der Mensch beginnen muss, sozusagen wiederum zu zehren von seinem physischen und Äther-oder Lebensleib, und das geschieht dann für die übrige Zeit seines Lebens. Das saugt ~~er~~ der Mensch wiederum auf dasjenige, was er nach und nach ~~plastisch~~

plastisch gestaltet hat in seiner Jugend. Wir konnten darauf aufmerksam machen, ein welcher wunderbarer Zusammenhang zwischen Jugend und Alter besteht. Wenn während derjenigen Zeit, während welcher das innere menschliche Wesen plastisch gestaltet an den Organen des Menschen, der Mensch gewisse Eigenschaften sich aneignet, wenn er in dieser Zeit in der Seele überwunden hat mancherlei Zornesregungen, wenn er durchgemacht hat dasjenige, was wir das Gefühl der Andacht nennen, so kommt das gerade im letzten Drittel des Lebens in seiner Wirkung zum Ausdruck. Es geht das im mittleren Drittel wie in einem verborgenen Strom dahin. Und dasjenige, was wir überwundenen Zorn nennen, kommt im Alter als gerechte ~~Milde~~ zum Vorschein, so dass im überwundenen Zorn die Ursache liegt zur Milde. Und aus der Stimmung der Andacht, die wir prägen in jungen Jahren, daraus kommt am Ende des Lebens jene Eigenschaft, die wir erblicken an denjenigen Menschen, die in eine Gemeinschaft treten können, ohne dass sie viel sagen, und wie segnend wirken. / Deutlich ist des Menschen Leben in drei Drittel geteilt. Im ersten Drittel arbeitet sich der Mensch durch den physischen Leib hindurch; im letzten Lebensdrittel zehrt er wiederum am physischen Leib; im Mittleren ist sozusagen das Seelische sich selbst überlassen. Dieser mittleren Zeit nun muss auch, wie es begreiflich scheinen kann, die Läuterungszeit entsprechen. Da ist ja die Seele frei vom physischen Leib und Äther-oderLebensleib, da steht sie zu ihrer geistigen Umgebung in einem ähnlichen Verhältnis wie im zweiten Lebensdrittel. Daher können Sie verstehen, was nicht erschlossen, was nicht durch Folgerungen sozusagen die Geisteswissenschaft behauptet, sondern durch den unmittelbaren Eindruck, den von den geistigen Tatsachen der geistige Blick hat. Was also der Geistesforscher sozusagen vermag, das können wir uns sozusagen logisch begreiflich machen, wenn wir einen Blick auf das gewöhnliche Leben werfen. Wir können aber auch verstehen, dass, trotzdem die (angegebene) Zeit eine Durchschnittszahl ist, bei dem einen Mensch die Zeit der Läuterung länger dauern wird, bei dem andern kürzer. Länger wird sie bei demjenigen dauern, der mit all seinen Leidenschaften

sozusagen hingegeben ist an das bloss sinnliche Dasein, der kaum etwas anderes kennt als die Befriedigung durch jene Genüsse, die an die physischen Organe des Leibes gebunden sind. Wer aber im gewöhnlichen Leben durch ein Eindringen in die Kunst, in die Erkenntnistatsachen sozusagen durch das Physische schon hindurchzuschauen vermag auf dasjenige, was durch den Schleier des Physischen hindurchdringt an geistigen Geheimnissen des Daseins, wer auch nur ahnend die Offenbarungen des Geistes durch den Schleier des Physischen ergreift, für den wird die Läuterungszeit kürzer dauern; denn er wird vorbereitet durch die Pforte des Todes gehen, vorbereitet für alles dasjenige, was eben nur aus der geistigen Welt an Befriedigung kommen kann.

Hier haben wir also eine Zeit, meine sehr verehrten Anwesenden, die der Mensch durchlebt zwischen dem Tod und einer neuen Geburt, die sich wesentlich unterscheidet von der nach Tagen zählenden Zeit ^{in unwillkürlicher} nach dem Tode. Während wir in dieser nach Tagen zählenden Zeit ein neutrales Erinnerungstableau haben, dem gegenüber all unser Interesse und Teilnahme verstummen, haben wir gerade in der Läuterungszeit alles dasjenige in unserer Seele, was uns sozusagen durch Sehnsucht nach Genuss, durch Sehnsucht nach Begierde hingezogen hat zu unseren Erlebnissen. Gerade das Gefühlsleben, das Empfindungsleben, das ist es, was da in der Seele abläuft während dieser Läuterungszeit.

Nun zeigt uns aber allerdings die Geistesforschung eine merkwürdige Eigentümlichkeit dieser Läuterungszeit. (So sonderbar es klingt, es ist doch wahr: diese Läuterungszeit verläuft nämlich von rückwärts nach vorne, so dass wir den Eindruck haben, dass wir sozusagen das letzte Jahr unseres physischen Lebens zuerst, das Vorletzte dann, das Dritttelste nachher durchleben. Und wir durchleben, also uns läuternd, also uns reinigend, unser Leben wie in einem Spiegelbild; wir durchlaufen es so, dass es erscheint, als ob es von dem Tode bis zur Geburt gehen würde, und am Ende der Läuterungszeit stehen wir im Moment der Geburt. Zuerst das Alter, dann das mittlere Alter, bis zur Kindheitszeit durchlaufen

wir das Leben.

Nun braucht sich niemand zu denken, dass dies durchaus nur eine schreckliche Zeit ist, nur eine solche Zeit, in der man brennenden Durst erlebt, in der man Sehnsuchten durchmacht. Das alles ist gewiss da; aber es ist nicht das Einzige. Wir durchleben auch alles dasjenige, was wir sozusagen zwischen der Geburt und dem Tode schon an Geistigem durchgemacht haben, wir durchleben auch die guten Ereignisse des Lebens so, dass wir sie gleichsam im Spiegelbild wiederum vor uns haben. Wie das ist, wird uns gleich, indem wir diese Zeit noch genau betrachten, vor die Seele treten. Nehmen wir an, ein Mensch wäre im 60. Lebensjahre gestorben. Dann durchlebt er zuerst das 59., dann das 58., das 57. u.s.w.; er durchlebt nur alles rückwärts laufend in einer Art von Spiegelbild. Das bleibt nämlich, dass wir uns fühlen wie über die Dinge und Wesenheiten der Welt wie hinübergegossen, wie in allen Wesenheiten und Dingen darinnen. Nehmen wir nun die Sache, dass wir in einem Leben, das also bis zum 60. Jahre gedauert hat, im 40. Jahre jemanden eine Beleidigung zugefügt hätten. (Da durchleben wir 20 Jahre mit einer dreifachen Geschwindigkeit also zurück.) Wenn wir beim 40. Jahre angekommen sind, dann durchleben wir jenen Schmerz, den wir dem andern zugefügt haben, aufs neue, aber wir erleben nicht dasjenige, was wir damals durchgemacht hatten, sondern dasjenige was ~~XXX~~ er durchgemacht hatte. Wenn wir aus einem Rachegefühl heraus oder aus einer Zornesaufwallung heraus jemandem Schmerz zugefügt haben und wir dann nach dem Tode, rückwärts schauend, zu diesem Momente kommen, dann fühlen wir nicht unsere Befriedigung, die wir durchgemacht haben, sondern dasjenige, was der andere erlebt hat. Wir sind in ihn hineinversetzt im Geiste; Und so ist es mit allem, was wir im Rückwärtslaufen durchleben. Wir durchleben alles dasjenige, was wir an Wohltaten, was wir an Guttaten im Leben ausgestreut haben. Das erleben wir in den ~~wohl~~tätigen Wirkungen, die es in unserer Umgebung verursacht hat, dies durchleben wir mit jener Seele, die sich gleichsam ausgegossen fühlt in die ganze Umwelt. Das ist nicht ohne Wirkung, sondern der Mensch, indem er alles durchlebt, nimmt sozusagen von all diesen Situationen des Durchlebens

gewisse Marken mit, gewisse Eindrücke mit. Wir können dies etwa so charakterisieren: - aber ich bemerke ausdrücklich, dass man diese Dinge mit Worten eigentlich nur vergleichsweise charakterisieren kann - denn Sie können verstehen, dass unsere Worte geprägt sind für die physische Welt und eigentlich nur im rechten Sinn anwendbar sind auf diese physische Welt. - Gebrauchen wir doch diese Worte (und wir könnten uns sonst ja nicht verständigen) für all die geheimnisvollen Welten, die dem geistigen Auge sich erschliessen, dann müssen wir uns bewusst sein, dass diese Worte nur einen annähernden Sinn haben - dasjenige, was da also durchlebt wird, kann nur so charakterisiert werden: Wenn der Mensch wahrnimmt den Schmerz, den er einem andern zugefügt hat, wenn er diesen Schmerz nach dem Tode nacherlebt, dann fühlt er ihn wie ein Entwicklungshemmnis. Er sagt sich etwa empfindend in seiner Seele: Was wäre ich geworden, wenn ich diesen Schmerz nicht zugefügt hätte dem andern? Dieser Schmerz ist etwas, was mein ganzes Wesen zurückhält von einem Grad von Vollkommenheit, den es sonst hätte erreichen können. Und so sagt sich der Mensch bei allem, was er sozusagen an Irrtum und Lüge, an Hässlichem verbreitet hat in seiner Umgebung, dann sagt sich der Mensch: Das sind Entwicklungshindernisse, etwas, was ich mir selber in den Weg meiner Vervollkommnung gelegt habe. Und daraus formt sich eine Kraft in der menschlichen Seele, die dahin geht, dass der Mensch in jenem Zustande, indem er jetzt lebt zwischen dem Tode und einer neuen Geburt, dass der Mensch da aufnimmt Sehnsucht, aufnimmt Willensimpulse, diese Hindernisse aus dem Weg zu räumen. Das heisst, Stück für Stück nehmen wir in der Rückwärtswanderung Impulse auf, im kommenden Leben das wieder gut zu machen, wiederum auszugleichen, was wir uns selber an Hindernissen in den Weg gelegt haben. Daher dürfen wir uns auch nicht dem Glauben hingeben, dass dasjenige, was wir da durchmachen, bloss Leiden sei. Leid und Entbehrung ist es gewiss (und schmerzlich ist es,) wenn wir sehen all das auf unsere eigene Seele geladen, was wir selber verursacht haben; aber wir erleben es doch so, dass wir sozusagen froh sind, es erleben zu dürfen, weil wir

nur dadurch jene Kraft aufnehmen können, die uns befähigt jene Hindernisse aus dem Weg zu räumen. Und so addieren sich zusammen alle diese Impulse, die wir während der Läuterungszeit aufnehmen, und wenn wir zurückgekommen sind bis zum Anfang unseres letzten Lebens, dann ist eine mächtige Summe da, die sozusagen in uns als ein ungeheurer Drang lebt, in einem neuen Leben, in den folgenden Daseinstufen, alles dasjenige auszugleichen, was auszugleichen ist in dem charakterisierten Sinn. Mit derjenigen Kraft also, unseren Willen künftighin so zu entfalten, dass für alles Unrechte, Hässliche, Schlimme, das wir getan haben, der Ausgleich geschaffen wird, mit dieser Kraft sind wir ausgerüstet am Ende der Läuterungszeit. Das ist eine Kraft, von der der Mensch etwa eine Ahnung bekommen kann, wenn er sich durch eine weise Selbsterkenntnis damit bekannt macht, welche Gewissensbisse es ihm verursacht, wenn er zurückdenkt an das, was er diesem oder jenem angetan hat. Aber alles das bleibt im Leben bloss Gedanke. Ein mächtiger Schaffensdrang wird es in der Läuterungszeit zwischen Tod und einer neuen Geburt. Und mit diesem Schaffensdrang ausgestattet, geht der Mensch jetzt in ein neues Leben ein: in das eigentlich geistige Leben.

Wenn wir dieses geistige Leben, das der Mensch nach der Läuterungszeit betritt, verstehen wollen, dann können wir das auf die folgende Art: - es ist schwer die ganz andersartigen Erlebnisse, welche der Geistesforscher hat, wenn er prüft das Leben zwischen dem Tode und einer neuen Geburt, die ganz andersartigen wesenhaften Eindrücke, die sich mit nichts vergleichen lassen, was das Auge in der Sinnenwelt sehen, und der an das Gehirn gebundene Verstand denken kann, es ist schwer, diese Eindrücke sozusagen einzufangen in die Worte unserer Sprache; aber man kann sich auf folgende Weise etwa eine Vorstellung von demjenigen verschaffen, was wie eine neue Welt dem Geistesforscher durch seinen Einblick in die geistige Welt aufgehen kann -: Wenn Sie um sich sehen und begreifen wollen die Welt, verstehen wollen dasjenige, was um Sie herum ist, dann tun Sie das dadurch, dass Sie denken, dass Sie sich Vorstellungen bilden von den Dingen,

die um Sie herum sind. Es würde nun ein jeder etwas logisch Absurdes sich vorstellen müssen, wenn er denken würde, man könne Wasser aus einem Glas herausschöpfen, in dem keines drinnen ist. Aber genauso wäre es, wenn Sie sich vorstellen würden, dass Sie aus einer Welt Gedanken, G^estze herausholen könnten, herausschöpfen könnten, in der keine Gedanken, keine G^estze sind. Alles menschliche Wissen, alle menschliche Erkenntnis wäre eitel Träumerei, wäre nichts anderes als eine Phantastik, wenn die Gedanken, die wir zuletzt in unserm Geist ausformen, wenn diese nicht den Dingen zugrunde lägen, dass die Dinge aus diesen Gedanken zunächst herausgesprossen sind. Alle diejenigen, welche da glauben, dass die Gedanken nur etwas sind, was der menschliche Geist bildet, was nicht den Dingen zugrunde liegt als eigentliche Wirkens- und Schaffenskräfte der Dinge, die sollten nur gleich überhaupt alles Denken gleich aufgeben; denn die Gedanken, die also gebildet würden, ohne dass sie einer äusseren Gedankenwelt entsprechen, die wären eitel Hirngespinnste. Einzig und allein derjenige denkt real, derjenige stellt sich sein Denken in entsprechender Art vor, der da weiss, dass die Gedanken, die ^ewie in einem Spiegel in unserem Innern die äussere Welt wieder aufwecken, dass diese ~~Dingen~~ in der äusseren Welt sind und dass aus dieser Gedankenwelt alle Dinge ursprünglich hervorgesprossen sind. So also ist zwar für uns Menschender Gedanke das Letzte, das wir ergreifen von den Dingen, den Dingen aber liegt er als ihr Erstes zu Grunde. Der schöpferische Gedanke liegt den Dingen zugrunde, aber die Gedanken der Menschen, durch die der Mensch zuletzt erkennt, unterscheiden sich doch in einer gewissen, sehr bedeutungsvollen Beziehung von den schöpferischen Gedanken draussen. Wenn Sie in die menschliche Seele hineinzublicken versuchen, dann werden Sie sich sagen: Wie auch dieses menschliche Denken herumschweifen mag in dem Horizont der Gedanken und Vorstellungen, solange der Mensch denkt, solange er durch seine Gedanken die Geheimnisse der Dinge zu ergründen versucht, solange nehmen sie sich aus wie etwas, dem ferne liegt alles Schöpferische. Das ist das Eigenartige der menschlichen Gedanken, dass sie

das produktive, das schöpferische Element - das in den Gedanken draussen, die die Welt durchweben und durchleben, enthalten ist, dass sie das produktive, das schöpferische Element verloren haben. Diejenigen Gedanken, die die Welt draussen durchsetzen, werden durchzogen mit dem Element, das im menschlichen Inneren heraufspriesst wie ein geheimnisvoller Untergrund unseres Daseins. Das wissen Sie ja, dass Ihre Vorstellungen, wenn sie umgegossen sein sollen in den Willen, dass sie dann untertauchen müssen in die Untergründe des menschlichen Wesens, dass der Gedanke selber noch nicht durchzogen ist von dem Willen. Wenn aber der Gedanke draussen in der Welt wirkt, dann ist er durchzogen und durchwebt vom Willen. Und das eben ist das Eigenartige des Geistes, der objektiv draussen die Dinge durchwirkt, dass er schöpferisch ist. Dadurch ist er aber nicht nur mehr Gedanke, dadurch ist er Geist. Der Gedanke der menschlichen Natur ist dadurch zustande gekommen, dass der Wille aus dem Geist herausgepresst ist und dass dieser wie ein Reflexperst aus dem Menschen heraus erscheint. Für den geistigen Blick zeigt er sich draussen nirgends von dem Schöpferischen getrennt.

In diesen Geist, der in sich zusammengeschlossen enthält Willen und Gedanken, in diesen Geist, wie in eine neue Welt, tritt ein der Mensch, wenn er nach dem Tode seine Läuterungszeit durchgemacht hat. Und so, wie wir hier in dieser Welt, die wir durchlaufen zwischen Geburt und Tod, sozusagen leben, umgeben von den Eindrücken unserer Sinne, umgeben von allem dem, was unser Verstand denken kann, wie wir hier also von der physischen Welt umgeben und umschlossen sind, also ist der Mensch nach der Läuterungszeit überall umschlossen von der schöpferischen, geistigen Welt. Und er ist innerhalb dieser schöpferischen, geistigen Welt, er steckt darinnen und gehört dazu!

Das ist auch dasjenige, was jetzt als ein erstes Erlebnis auftritt, wenn die Läuterungszeit durchlaufen ist: der Mensch fühlt sich nicht in einer Welt, die sozusagen ihn umstellt mit einem Horizont von Dingen, die er wahrnehmen kann, sondern er fühlt sich in einer Welt, wo er durch und durch schöpferisch ist. Alles dasjenige nun, was der Mensch im letzten

Leben und auch schon in den früheren Leben - soweit es noch nicht verarbeitet ist - in sich aufgenommen hat, was insbesondere in dem (geschil-
 derten Extrakt) seines Äther- oder Lebensleibes ist, was in ihm ist, zu-
 rückgeblieben in seinem astralischen Leib als jener gewaltige Impuls,
 der ausgleichen will die Hindernisse, die bemerkt worden sind, alles
 dasjenige, was so im Menschen ist, das fühlt sich jetzt produktiv, das
 fühlt sich jetzt schöpferisch. Nun ist das Leben innerhalb der Pro-
 duktivität immer etwas, was am besten bezeichnet wird mit dem Ausdruck:
 "Seligkeit" oder "Beseligung". Sie können schon meinetwillen ver-
 gleichsweise im gewöhnlichen Leben das beseligende Gefühl auf einer
 niedrigeren Stufe beobachten, wenn sie das Huhn sitzen sehen auf dem
 Ei, es ausbrütend. In der Produktion selber liegt die wärmende Beseli-
 gung. Noch in einem höheren Sinne kann man diese Beseligung der Pro-
 duktion wahrnehmen, wenn der Künstler dasjenige, was in seiner Seele
 reif geworden ist, wenn er das umsetzen kann in die materielle Außen-
 welt, wenn er produzieren kann. Von demjenigen, wovon man auf diese
 Weise annähernd eine Vorstellung gewinnen kann, von dem ist das ganze
 menschliche Wesen jetzt durchdrungen, beim Durchgang durch die geistige
 Welt. Was arbeitet da der Mensch hinein in die geistige Welt? Er ar-
 beitet hinein in die geistige Welt alles dasjenige, was er eben an
 Früchten, an Extrakt aus dem letzten und anderen vorangegangenen Leben
 gewonnen hat, wovon wir (vorgestern) sagen konnten, dass es zwar als Er-
 lebnis an unsere Seele heran getreten ist, dass der Mensch aber in dem
 Leben zwischen Geburt und Tod, weil er an dem physischen und Äther- oder
 Lebensleib eine Grenze hat, das zunächst in sich behalten muss, das
 der Mensch nicht in seine Gesamtheit hineinarbeiten kann. Jetzt ist
 der physische und der Äther- oder Lebensleib nicht da, jetzt arbeitet
 er in rein geistiger Substantialität, jetzt prägt er ihr alles das ein,
 was er in dem letzten Leben zwar erlebt hat, was er aber nicht wegen der
 Begrenztheit seines physischen und Äther- oder Lebensleibes da in
 sich selber hineinarbeiten konnte.

Wenn wir uns nunmehr um die Zeit kümmern, in der der Mensch also produktiv dasjenige, was er im letzten Leben gewonnen hat, ins Geistige hineinarbeitet, wenn wir uns um die Länge dieser Zeit kümmern, dann müssen wir uns vor allen Dingen fragen: hat denn dieses Gesetz der wiederholten Erdenleben, auf das wir hingedeutet haben, hat denn dieses Gesetz der Wiederverkörperung einen gewissen Sinn? Ja, das hat einen gewissen Sinn, und dieser Sinn zeigt sich dadurch, dass der Mensch, wenn er eine Verkörperung durchgemacht hat, in einem neuen Leben nicht etwa dann erscheint, wenn er dieselben Erlebnisse wieder durchmachen kann, sondern er erscheint erst dann wieder, wenn sich die irdische Aussenwelt mittlerweile so verändert hat, dass er völlig neue Erlebnisse durchmachen kann. Derjenige, der nun ein wenig nachdenkt über die Entwicklung, wird finden, dass schon in Bezug auf das Physische die Erdenphysiognomie von Jahrtausend zu Jahrtausend sich beträchtlich ändert. Denken Sie einmal nach, wie es etwa ausgesehen haben mag hier, wo jetzt diese Stadt liegt, zur Zeit Christi, wie es da ganz anders war, wie dieser Fleck sich verändert hat; und denken Sie daran, wie sich dasjenige, was wir moralische, intellektuelle und sonstige geistige Entwicklung der Menschheit nennen, wie sich das im Laufe weniger Jahrhunderte ändert. Denken wir daran, was unsere Kinder etwa vor wenigen Jahrhunderten in den ersten Lebensjahren in sich aufgenommen haben, und denken wir daran, was sie heute in den ersten Lebensjahren verarbeiten! Die Erde ändert ihre Physiognomie und nach einer bestimmten Zeit kann der Mensch die Erde wieder betreten und da ist alles so verändert, dass er nun Neues erleben kann. Wenn der Mensch Neues erleben kann, dann erst betritt er die "Welt" von neuem. Die Zeit zwischen dem Tod und einer neuen Geburt, sie ist dadurch bestimmt, dass der Mensch, wenn er - sagen wir, - in irgend einem Jahrhundert sich verkörpert hat, ja hineinwächst durch die Geburt in ganz bestimmte vererbte Verhältnisse. Wir wissen ja, dass wir nicht dürfen den menschlichen Wesenskern, das Geistig-Seelische des Menschen, so vorstellen, als ob er zusammen-

addiert wäre aus denjenigen, was die Eigenschaften der Eltern, Voreltern, Urgroßeltern u.s.w. sind; wir haben betont, dass eben so wenig wie der Regenwurm aus dem Schlamm herauswächst, die menschliche Seele aus dem physischen entsteht - Seelisches aus Seelischem, wie Lebendiges aus Lebendigen! - wir haben betont, dass uns diese menschliche Seele zurückweist auf ein früheres Leben, und dass sie durch die Geburt so ins Dasein tritt, dass sie die vererbten Eigenschaften zusammengezogen zeigt.

Indem wir aber das vor die Seele rücken, müssen wir uns auch klar sein, dass, wenn wir also auf ein früheres Leben zurückblicken, wir aus diesem früheren menschlichen Leben hereintragen durch die Geburt diejenigen Eigenschaften, welche sich im Verlaufe zwischen dem Tode und einer neuen Geburt nach und nach entfalten. Wir nehmen dann durch die Pforte des Todes dasjenige mit, was wir zwischen der Geburt und dem Tod neu gewonnen haben, was wir aus einem früheren Leben noch nicht haben schöpfen können. So dass wir - das ist ja auch schon hervorgehoben worden - so dass wir durch die Pforte des Todes nunmehr tragen alles dasjenige, was im letzten Leben Stück für Stück gewonnen worden ist. Das können wir nun, wenn wir das Leben im Geiste durchmachen zwischen dem Tode und einer neuen Geburt, das können wir nun nur dadurch wiederum in einem neuen Verhältnis entfalten, dass wir sozusagen nicht darauf angewiesen sind in diesem neuen Dasein, die vererbten Verhältnisse wiederzufinden, die wir im früheren Dasein hatten. Im früheren Dasein hatten wir in unsere Seele hereingezogen gewisse Eigenschaften der Ahnen. Wir würden nichts Neues in einem neuen Dasein antreffen, wenn wir die Eigenschaften der Ahnen in derselben Weise vorfinden würden. Haben wir uns also in einem bestimmten Jahrhundert verkörpert, dann müssen, damit wir auch nach dieser Richtung in einem neuen Dasein uns ausleben können, dann müssen ^{wir} sozusagen solange durch die geistige Welt durchschreiten, bis sich alle jene vererbten Eigenschaften verloren haben, zu denen wir uns früher hingezogen fühlten, zu denen wir uns solange hingezogen fühlen würden, solange sie da sind. Es hängt unsere Wiederverkörperung

davon ab, dass diejenigen Eigenschaften, welche durch die Geschlechter sich hindurchgezogen haben, dass diese Eigenschaften verschwunden sind. Blicken wir also hinauf zu unseren ursprünglichen Ahnen - man kann dies mit dem geistigen Blick sehr leicht - dann finden wir bei unseren Eltern, Grosseltern, Urgrosseltern u.s.w. gewisse Eigenschaften, die sind heruntergetragen bis zu unserem jetzigen Dasein. Wir treten in die geistige Welt. Da verbleiben wir, bis verschwunden sind in der Vererbungslinie all die Eigenschaften, zu denen wir uns in dieser Verkörperung hingezogen fühlten. Das dauert aber viele Jahrhunderte, und zwar zeigt die Geistesforschung, dass die Zeit so viele Jahrhunderte dauert, dass wir etwa sagen können, es verlaufen sich gewisse vererbte Eigenschaften, die sich von Generation zu Generation ziehen. Ungefähr 700 Jahre dauert es, dann sind die Eigenschaften, die sich von Generation zu Generation ziehen, ungefähr so weit, dass wir sagen können: Was wir damals bei den Ahnen fanden, das hat sich verflüchtigt. Jetzt aber müssen sich Eigenschaften so weit ausbilden, dass sie neuerdings 700 Jahre durchlaufen. Und wir können dahin, zweimal 700 Jahre als die Zeit angeben zu können, - sie ist natürlich nur eine Durchschnittszahl, - sie zeigt sich aber der Geistesforschung als diejenige Zeit, die da verläuft zwischen dem Tod und einer neuen Geburt, bis die Seele durch eine Neue Geburt wiederum ins Dasein tritt.

Nun müssen wir uns darüber vor allen Dingen unterrichten, dass hinaufragt in diese geistige Welt alles dasjenige, was hier auf der Erde schon geistig ist. Wir haben ja gerade zum Verständnis der geistigen Welt hervorgehoben, dass dasjenige, was wir in unseren Geist hereinnehmen, dass das draussen in der geistigen Welt schöpferisch ist. Wir haben ja gesehen, dass wir selber in einer gewissen Weise in dieser schöpferischen Welt mit unserm Schöpferischen drinnen sind. Diese geistige Welt, die draussen schöpferisch ist, sie spiegelt sich in einer gewissen Weise in unserer eigenen Seele. Insofern unsere eigene Seele geistiges erlebt, ein geistiges Leben durchläuft, sind auch die geistig-seelischen Erlebnisse

unseres Innern sozusagen Bürger der geistigen Welt. Wie die geistige Welt in die physische Herunterragt, so ragt unsere geistige Welt hinauf in die allgemeine geistige Welt. Dadurch aber ist uns erklärlich, wenn die Geistesforschung behauptet: dasjenige, was an Menschen ist, nicht nur in Bezug auf seine verschiedenen Wesensglieder, legt ab die äusseren Hüllen und es bleibt das Geistige und wächst hinauf in die produktive geistige Welt; sondern es ist uns auch erklärlich, dass auch die geistigen Verhältnisse, alles Seelische, was sich hier in der physischen Welt abspielt, die äusseren Dinge ablegt und in die geistige Welt hinauflebt. Nehmen wir die Liebe, die die Mutter hat zu ihrem Kinde. Diese wächst aus der physischen Welt heraus; sie trägt zunächst einen animalischen Charakter. Es sind Sympathien, welche Mutter und Kind verbinden, welche eine Art von physischer Kraftwirkung sind. Dann aber läutert sich dasjenige, was aus der physischen Welt herauswächst, es veredelt sich die Liebe der beiden Wesenheiten; seelisch-geistig wird immer mehr und mehr diese Liebe. Alles, was der physischen Welt entspringt, wird eben so abgeworfen im Tode wie die äusseren Hüllen. Dafür aber auch alles dasjenige, was in dieser physisch-menschlichen Hülle an Seelischem, an Geistigen in dieser Liebe aufgebaut wird, das bleibt ebenso wie das menschliche Innere selbst in die geistige Welt hinein bestehen, so dass die Liebe zwischen Mutter und Kind fortlebt in der geistigen Welt. Da finden sich wiederum, jetzt nicht mehr begrenzt durch die Schranken der physischen Welt, sondern in jener geistigen Umgebung, wo wir sozusagen nicht die Dinge ausser uns haben, sondern wo wir in den Dingen leben und weben und sind. Daher muss man sich dasjenige, was da herrscht in der geistigen Welt, als das Resultat der in der physischen Welt begründeten Liebe und Freundschaftsverhältnisse vorstellen; man muss sie sich so vorstellen, dass viel inniger verbunden sind diejenigen, die geistig sich verbunden haben, die die Bande, die geschlungen werden in der physischen Welt, die Bande der Liebe, der Freundschaft und ihr ähnliche, sich hinaufleben in die geistige Welt. Und fast sinnlos ist es, zu fra-

gen, ob wir diejenigen, mit denen wir in Liebe und Freundschaft zusammenleben in der physischen Welt, ob wir sie nach dem Tode wieder erblicken. Wir erblicken sie nicht nur, sondern wir leben in ihnen; wir sind sozusagen über sie ergossen. Und dasjenige, was innerhalb der Schranken der Sinnenwelt gewoben wird, das erhält erst seinen rechten Sinn, seine rechte Bedeutung, wenn wir mit dem geistigen Teil davon in die geistige Welt hinaufwachsen.

So sehen wir die Vergeistigung nicht nur des Menschen, sondern der Menschheit in ihren edelsten Beziehungen in dem geistigen Lande, das der Mensch durchlebt, zwischen dem Tod und einer neuen Geburt. Da aber auch bilden sich alle in lebendige Urbilder um, all die Impulse, die der Mensch hineingetragen hat in die geistige Welt. Wir sahen ja, dass der Mensch hineinging mit einer Essenz des Äther-oder Lebensleibes, d.h. mit all den Erlebnissen, die er nicht in sein Inneres hat aufnehmen können zwischen der Geburt und dem Tode. Wir sahen den Menschen eintreten mit jenem mächtigen Impuls, der ihn lässt ausgleichen das, was er Unrechtes gethan hat. Das webt der Mensch zusammen zu einem geistigen Urbild. Und die Zeit, die er verbringt, in einer geistigen Welt, die verläuft so, dass dieses Urbild immer mehr und mehr gewoben wird so, dass er die Früchte -aus dem vorhergehenden Leben - und den Drang, den Willen zur Ausgleichung seines Unrechtes, des Hässlichen, das er gethan hat, dass dieses Urbild immer mehr und mehr alles das einverwoben erhält. Und so ist der Mensch in jener Zeit auf der einen Seite fähig, alles das, was er in früheren Leben an Fähigkeiten sich erworben hat, jetzt in den plastischen Leib, der ihm bei der Wiederverkörperung zur Verfügung gestellt wird, hineinzugestalten, hineinzugestalten alles das, was er in seinem früheren Leben zwar gewinnen konnte, was er aber nicht hineinweben konnte; so dass sich der Mensch innerlich durchdringt mit dem, was er an Früchten hat und es zu Fähigkeiten umgestaltet für das neue Leben. Aber ausserdem wird der Mensch dadurch, dass er in sein Urbild hineinverwoben hat den Drang, den Impuls, auszugleichen, was er Unrechtes, Hässliche S,

Böses gethan hat, dadurch wird er angezogen von Verhältnissen, wird er gedrängt in Verhältnisse, die ihm gestatten, jenes Unrecht, jenes Hässliche auszugleichen. Wir treten mit einem Willen durch die Geburt ins Dasein, in solche Verhältnisse hineinzukommen, die uns gestatten, durch einen Ausgleich dessen, was ausgeglichen werden muss, Unvollkommenheiten aus unserem Leben auszuschneiden. So suchen wir durch einen verborgenen Willen in entsprechenden Fällen den Schmerz auf, wenn wir aus unserm vorgeburtlichen Drang heraus die unbewusste Erkenntnis haben, dass nur die Überwindung dieses Schmerzes uns gewisse Hindernisse, die wir uns früher in den Weg gelegt haben, hinwegräumen kann.

So sehen wir, wie der Mensch schreitet durch die geistige Welt, und durch die neue Geburt in die sinnliche Welt wieder hinein, in der er schon vor der Geburt plastisch ausgestalten kann seinen physischen Leib. Und jetzt sehen wir auch nach der Geburt, wie dasjenige, was wir gewoben haben in unser Urbild, wie sich das erst nach und nach mit unserm Leben vereinigt. Denn der kennt das Leben nicht, der da glaubt, dass im Kinde bloss im Innern desselben liegt, was sich an Trieben, Fähigkeiten, Seelenvermögen für das Leben ausbildet; wer das Leben richtig betrachten kann, sieht den Menschen durch die Geburt ins Dasein treten und sieht, wie der Mensch erst nach und nach sich selber im Leben findet, wie der Mensch in den ersten Jahren ~~noch~~ keineswegs schon vollständig im Innern das hat, was er werden kann. Wir können das Leben viel besser verstehen, wenn wir sagen: Der Mensch vereinigt erst nach und nach mit demjenigen, was er als ein geistiges Bild in dem Leben zwischen dem Tod und einer neuen Geburt gewoben hat und mit dem er zusammenwächst, bis er im freien Wechselspiel der Aussenwelt gegenübertritt. Wer das Leben ehrlich betrachtet, der kann noch sehen, wie der Mensch von der geistigen Atmosphäre umschwebt wird, die er sich gewoben hat zwischen dem Tod und einer neuen Geburt und wie er sich nach und nach an sein eigenes Urbild anpasst, das er noch nicht verwoben hat mit seiner Körperlichkeit die er bei der Geburt mitbringt. Während das Tier schon von der Geburt

verwoben ist mit seinem Urbild, sehen wir den Menschen individuell und bestimmt erst hineinwachsen in das Vorbild, das er sich durch die wiederholten Erdenleben bis zu diesem letzten herauf selber gewoben hat, und wir verstehen dann das sinnliche Leben des Menschen am besten, wenn wir es so fassen, dass wir sagen: es ist uns wirklich wie die Schale eines Tieres, die wir am Wege finden; solange wir sie begreifen wollen als bloss zusammengebaut -meinetwegen aus Schlamm - solange wird uns diese Schale nicht begreiflich werden können; wenn wir aber voraussetzen, dass dasjenige, was an der Schale Schicht für Schicht sich abgelagert zeigt, dass das ausgeschieden ist von dem Innern eines Tieres, das diese Schale verlassen hat, dann verstehen wir das Gebilde. Das Leben des Menschen zwischen der Geburt und dem Tode, wir verstehen es nicht, wenn wir es bloss aus sich selber begreifen wollen, wenn wir es so begreifen wollen, dass wir dasjenige, was in der unmittelbaren Umgebung ist, zusammenziehen. Da können wir lange sagen, dass der Mensch sich anpasst an *Umgebung*, Volk, Familie: uns wird, ebenso wenig wie uns die Austernschale ohne Auster begreiflich wird, dieses Menschliche Leben begreiflich sein, wenn wir es nur in seiner unmittelbaren Umgebung betrachten. Hell und klar wird es aber, wenn wir voraussetzen können, dass der Mensch aus einer geistigen und seelischen Welt kommt und dass er in dieser geistigen und seelischen Welt die Errungenschaft, den Extrakt, die Früchte früherer Leben verarbeitet hat, und dass er sein neues Dasein mit Hilfe dieser Verarbeitung neu gestaltet. So wird uns das Leben selbst erst durch dasjenige, was über dem Leben liegt, so wird uns die physische Welt erst durch die geistige und seelische Welt begreiflich.

Dies ist der Kreislauf des Menschen durch die Sinnen-, Seelen- und Geisteswelt. Erblicken wir den Menschen so, dann haben wir in seinem Sinnenleben gleichsam nur einen Teil seines vollständigen Lebenskreislaufes. Und unsere Erkenntnis ist dann, wenn wir sie so betrachten, im rechten Sinn betrachten, nicht bloss eine theoretische Erkenntnis, die uns dieses oder jenes sagt, wie die äussere Wissenschaft, sondern sie ist eine Erkenntnis, die uns zugleich Zeit objektiv zeigt, wie das

Leben zwischen dem Tod und einer neuen Geburt Sinn und Bedeutung erhält, indem dasjenige, was wir hier einsammeln, in einer höheren Welt seine Vorbereitung findet. Aus solcher Erkenntnis erspriesst uns Wissenschaft für das Leben, Willenskraft für das Leben, spriesst uns Sinn und Bedeutung, Zuversicht und Hoffnung für das Leben. Wir brauchen einer solchen Erkenntnis nicht etwa bloss zuzuschreiben, dass wir tröstlos blicken in vergangene Leben, von denen wir sagen etwa: Nun, da wird behauptet, dass wir unseren Schmerz uns selber zubereitet haben. Zu dem Schmerz wird noch diese Trostlosigkeit hinzugefügt! Nein, wir können uns sagen: Dieses Gesetz ist nicht bloss ein solches, das auf die Vergangenheit weist, sondern auch ein solches, das in die Zukunft weist, das uns zeigt, dass überwundener Schmerz Kraftzuwachs ist, den wir verwerten im neuen Leben, und je mehr wir arbeiten, je mehr wir Schmerz überwunden haben, desto stärker wird unsere Kraft sein. Im Glück kann man im höheren Sinn nur leiden. Das Glück ist eine Erfüllung aus dem früheren Leben. Im Schmerz kann man Kräfte ausbilden, und die durch die Überwindung im Schmerz ausgebildeten Kräfte, bedeuten eine Steigerung für das zukünftige Leben. Und wir schreiten getrost durch die Pforte des Todes, wenn wir wissen, dass der Tod ins Leben hereingebracht sein muss, damit sich dieses Leben von Stufe zu Stufe steigern kann. Damit erscheint es wohl gerechtfertigt, wenn gesagt wird: Geisteswissenschaft in diesem Sinne ist nicht allein eine Theorie, sie ist Saft und Kraft für das Leben, indem dasjenige, was unmittelbar in unser ganz seelisches Dasein einfließt, dieses gesund und kräftig u. stark macht. Geisteswissenschaft ist dasjenige, was bewahrheitet die Worte, die einem jedem Geistesforscher und wohl jedem Menschen, der etwas erahnt von der geistigen Welt, in der Seele leben müssen als Wahrworte, als Leitworte für sein sich steigerndes, gesundes und kraftvolles Leben, das selbst in der Überwindung der Schmerzen Kraftsteigerung erblickt, bewahrheitet die Worte: